

# Jahresbericht über die Tätigkeit der Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz im Jahre 1928

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **24 (1929)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# HEIMATSCHUTZ

ZEITSCHRIFT DER .SCHWEIZ. VEREINIGUNG FÜR HEIMATSCHUTZ.  
BULLETIN DE LA .LIGUE POUR LA CONSERVATION DE LA SUISSE PITTORESQUE.

HEFT N<sup>r.</sup> 5  
August 1929

Nachdruck der Artikel und Mitteilungen bei deutlicher Quellenangabe erwünscht. - Prière d'indiquer exactement la provenance des articles que l'on reproduira.

JAHRGANG  
:: XXIV ::

## *Jahresbericht*

*über die Tätigkeit der Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz  
im Jahre 1928.*

*Der Jahresversammlung vom 15. Juni 1929 in Einsiedeln erstattet.*

Wie mannigfaltig und reich an Gegensätzen unser Vaterland in seiner Landschaft und in seinem Volkstum ist, lehren in anschaulichster Weise unsere Jahresversammlungen. Vor einem Jahr traten wir in Genf zusammen, in einer der mildesten und lieblichsten Gegenden der Schweiz. Diesmal treffen wir uns in einem ernsten stillen Hochtal zwischen Tannen und Alpenmatten. Genf war schon zu Cäsars Zeiten eine Stätte des Verkehrs, wo zwei Kulturen sich begegneten; es blieb ein Ort, dessen Geist andern Gegenden voraus war, und stellt sich auch als Sitz des Völkerbundes wiederum in den Dienst einer Gesinnung, die erst seit wenigen Jahren vorhanden ist. Die Beweglichkeit des modernen Geistes kommt allerdings auch darin zum Ausdruck, dass die traumhaft schönen Gärten am See, die wir letztes Jahr als zukünftige Arbeitsstätte des Völkerbundes bewunderten, heute für diesen Zweck schon nicht mehr in Frage kommen, und dass die Pläne für den Palast, die wir als nahezu endgültig betrachteten, jetzt wieder von vorne ausgearbeitet werden müssen.

Im Gegensatz dazu verdankt die Waldstatt ihr Entstehen einem frommen Einsiedler, der hierher kam, um dem Treiben der Welt zu entfliehen und in Beschaulichkeit sein Leben zu schliessen. Von seinem Geist, von der Weltflucht und vom Festhalten am Alten, vermeinen wir noch heute hier einen Hauch zu verspüren. Beide Geistesrichtungen, die vorwärtstrebende von Genf und die zurückhaltende von Einsiedeln, haben an der Entwicklung unseres lieben Vaterlandes mitgewirkt und haben darin stattliche Kulturdenkmäler hervorgebracht. Hier in Einsiedeln ist es die majestätische Barockkirche, welche die Baugesinnung eines vergangenen Jahrhunderts auf die eindruckvollste Art verkörpert.

Wollte man uns vor diesen Gegensätzen fragen, zu welcher Gesinnung wir uns bekennen, so würden wir ohne Zaudern gestehen, dass das Festhalten an der Ueberlieferung zum Wesen des Heimatschutzes gehört. Indessen möchten wir es doch wieder einmal aussprechen, dass wir durchaus nicht nur der Vergangenheit zugekehrt sind, sondern die Notwendigkeit von Aenderungen in den Lebensformen sehr wohl verstehen. Nur wollen wir die Verbindung mit dem bewährten Alten aufrecht erhalten, es den neuen Aufgaben anpassen und nur da völlig neue Formen verwenden, wo ihr Zweck gleichfalls neuartig ist.

Der schweizerische Heimatschutz war über die Pfingsttage zur Jahresversammlung des österreichischen Heimatschutzes in Bregenz eingeladen, zusammen mit dem deutschen Heimatschutz. Beiläufig sei erwähnt, dass dabei der Schweiz einer der Hauptvorträge zugewiesen war, über neues Bauen auf dem Lande, und dass Herr Architekt Hartmann aus unserm Zentralvorstande dieses Thema mit Sachkenntnis und Geschmack vor der Versammlung behandelt hat. Ueber die Stellung zum neuen Bauen einigte man sich darauf in ein paar Leitsätzen, die ungefähr so lauteten: „Der Heimatschutz anerkennt, dass die neuen Bauaufgaben und die neuen Baustoffe auch neue Bauformen verlangen. Er verurteilt nur die Auswüchse und die mangelnde Rücksicht auf bestehende gute alte Bauten. Im übrigen hofft er, der neue internationale Stil werde, wie dies die geschichtlichen Stilarten getan haben, in den verschiedenen Gegenden landschaftliche Eigenart annehmen.“ Damit ist der Heimatschutz, wie wir glauben, zu einem soliden Burgfrieden mit der neuen Sachlichkeit gekommen, von dem nur die Snobs der Architektur ausgeschlossen sind, diejenigen, die das Alte durchs Band weg ablehnen, und das Neue nur um des Neuen willen suchen.

Unsere letztjährigen Verhandlungen in Genf haben zu zwei Kundgebungen geführt, über deren Erfolg hier berichtet werden soll. Einmal haben wir beschlossen, allen Kantonsregierungen ein Gesetz gegen Missbrauch der Strassenreklame vorzuschlagen, dessen Wortlaut in Heft 6 des letzten Jahres wiedergegeben ist. Die Eingabe an die 25 Regierungen wurde in der Folge gemacht und von den meisten Empfängern auch beantwortet. Ihre Rückäusserungen zeigten, dass in einigen Kantonen noch kein starkes Bedürfnis nach einem solchen Gesetz vorhanden ist, und dass in andern schon gesetzliche Regelungen bestehen, unter denen wir gerne die des Standes Schwyz als gut heimatschützerisch hervorheben. Eine Anzahl Kantone endlich entbehren noch der nötigen Vorschriften, obgleich sie wünschenswert wären; bei ihnen wird der Heimatschutz von neuem vorstellig werden.

Die zweite Kundgebung von Genf war eine entrüstete Einsprache gegen die Anlage eines Kraftwerkes im schweizerischen Nationalpark. Herr Bundesrat Chuard hat daraufhin mitgeteilt, dass in der Tat von einem derartigen Werk die Rede sei. Schon vor uns habe Herr Gelpke in der Bundesversammlung sich nach dem Plan erkundigt, aber weder damals, noch bei Eingang unserer Einrede sei im Bundeshaus schon ein bestimmtes Projekt bekannt gewesen. Dies ist noch heute der Stand der Dinge. Sollte der Plan greifbare Gestalt annehmen, so werden wir uns mit allen Mitteln widersetzen.

Recht still ist es unterdessen um ein anderes in Aussicht genommenes Kraftwerk im Engadin geworden. Formell ist das Silserseewerk allerdings noch nicht erledigt, allein tatsächlich haben seine Anhänger wohl die Hoffnung aufgegeben. Es scheint uns auch, dass der Bund bei den Arbeiten, die er heute an der Albigna zur Anlage eines Staubeckens für den Hochwasserschutz vornimmt, auf ein Kraftwerk, das dort in Verbindung mit dem von Maloja entstehen sollte, nicht mehr Rücksicht nimmt.

Rühmend wollen wir an dieser Stelle das Vorgehen des Kraftwerkunternehmens Ryburg-Schwörstadt am Rhein hervorheben und zur Nachahmung empfehlen. Vor endgültiger Festlegung der Pläne hat es vier Heimatschutz-Sachverständige, zwei von unserer und zwei von deutscher Seite, zu Rate gezogen und deren Meinung über das Ergebnis eines Wettbewerbes angehört; sodann hat es den von den schweizerischen Heimatschützern in erster Linie empfohlenen Plan zur Ausführung gewählt.

In einer ganz andern Gegend unseres Landes hat der Heimatschutz seit Jahresfrist einen erfreulichen Erfolg erreicht. Wir hatten in einem frühern Bericht mitgeteilt, es werde mit einem Dorf in unberührter Gebirgslandschaft ein Vertrag angestrebt des Inhalts, dass die Pläne für alle grösseren Neubauten zur Begutachtung einer Heimatschutzkommission vorgelegt werden sollten. Der Vertrag ist nunmehr zustande gekommen, und damit können wir auch den Namen des Dorfes nennen. Es ist Blatten im Lötchenthal, das höchste Dorf an der Lonza, die etwas weiter oben aus einem Gletscher entspringt. In dieser Walliser Landschaft hoffen wir nunmehr den idealen Zustand zu erreichen, dass der Fremdenverkehr eine arme Gegend befruchtet, ohne, wie sonst überall, ihrem Aussehen Schaden zuzufügen. Bereits steht auf Fafleralp ein Gasthof, der unsern Grundsätzen wenigstens nicht widerspricht und im übrigen gerade wegen der Unberührtheit der Landschaft stark besucht wird. Nun haben wir also die Gewähr dafür, dass auch die neuen Bauten, die sicher kommen werden, sich in harmonischen Farben und Formen den Felsen und den Lärchen und den braunen Walliser Häusern zugesellen werden.

Auch im Flachland arbeitet der Heimatschutz ununterbrochen an vielen Aufgaben. Es seien hier die Bestrebungen zum Schutz der Bodenseeufer genannt, welche darauf hinausgehen, das natürliche Gestade in seiner Schönheit zu erhalten und zugleich der Allgemeinheit zugänglich zu machen. Im Thurgau wurde das Schlagwort geprägt: „Wir wollen einen durchgehenden Uferweg von Horn bis Paradies.“ Es hat sich eine Arbeitsgemeinschaft für den Uferschutz rings um das schwäbische Meer herum gebildet, welche in allen Uferstaaten für ihre Ziele Werbevorträge hält, von den Erfahrungen der Nachbarn Kenntnis nimmt und sie verwertet. Selbstverständlich ist in diesem kleinen Völkerbund auch der Heimatschutz der angrenzenden Schweizer-Kantone vertreten. Der Thurgau befindet sich dabei insofern in einer bevorzugten Lage, als er noch lange Strecken unberührten Ufers hat und über die schwierigen Rechtsverhältnisse ein ausführliches Gutachten von Herrn Ständerat Böhi in Bürglen besitzt, das für den Uferschutz sehr günstig lautet. Die Gegner haben zwar gleichfalls ein Gutachten ausarbeiten lassen; allein Herr Böhi hat nach Prüfung der vorgebrachten Gegenstände nur in einigen wenigen, nicht entscheidenden Punkten eine Aenderung seiner Auffassung für nötig befunden. Immerhin steht also heute Gutachten gegen Gutachten, und erst ein bundesgerichtlicher Entscheid wird endgültig dartun, was als Recht zu gelten hat. Solange aber noch nicht durch staatsrechtlichen Rekurs ein solcher Entscheid veranlasst worden ist, haben wir wenigstens die Gewissheit, dass Herr Böhi im thurgauischen Grossen Rat und in der Bundesversammlung unerschrocken das verteidigt, was nach seiner Auffassung im öffentlichen Interesse liegt.

In einem Jahresbericht können immer nur ein paar Beispiele von den mannigfachen Bestrebungen der letzten zwölf Monate gegeben werden. Unter den vielen Geschäften darf indessen die Neubestellung der Redaktion unserer Zeitschrift nicht unerwähnt bleiben. Herr Dr. Jules Coulin hat nämlich zum grossen Bedauern des Vorstandes und sicher auch der Leser unserer Hefte im letzten Herbst wegen Ueberlastung mit Arbeit seinen Rücktritt genommen. Achtzehn Jahre lang hatte er die Zeitschrift herausgegeben und war der eigentliche Herold des Heimatschutzes gewesen. Wenn am Redaktor einer Tageszeitung Temperament als oberste Tugend gepriesen wird, so steht beim Leiter einer Zeitschrift, die länger aufgehoben und wiederholt gelesen wird, die ruhige Ueberlegung an erster Stelle. Diese besass Herr Coulin in anerkennenswertem Masse, dazu einen sichern Geschmack, der durch langen Umgang mit Kunst und Kunstgewerbe geschult war, und einen gewandten, sichern und geistvollen Stil. Wer mit dem Redaktor in Berührung kam, wusste auch seine weltmännischen Verkehrsformen zu schätzen, die bei der Gewinnung von Mitarbeitern



und bei der Ermunterung von zaudernden Federn unübertreffliche Dienste taten. Einzig die Ueberlegung, dass ein neuer Mann ohne Zweifel auch wieder ein paar neue Gedanken bringen werde, erleichterte dem Vorstand einigermassen den Wechsel. Damit soll indessen keineswegs gesagt sein, dass die Zeitschrift unter der alten Leitung eintönig geworden sei; im Gegenteil - noch die letzten Hefte, wie etwa das mit den Aufsätzen über Plakate, Wegweiser und Freileitungen, oder die Tessinernummer, haben gezeigt, dass Herr Coulin dem 18 Jahre lang bearbeiteten Thema Heimatschutz auch jetzt noch neue Seiten abzugewinnen vermochte.

Sein Nachfolger, Herr Dr. Albert Baur, kommt gleichfalls vom Kunstgewerbe her; auch er hat sich schon lange in ästhetischen Fragen als ein Mann von Geschmack erwiesen, der zugleich eine gute Feder führt. Somit dürfen wir bestimmt annehmen, dass unsere Zeitschrift bei ihm wieder gut aufgehoben sein wird.

Der Zentralvorstand hat gleichfalls einige Aenderungen erfahren. An Stelle von Herrn Dr. Eugen Müller aus Schaffhausen hat die Genfer Versammlung den Obmann der Schaffhauser Sektion, Herrn August Schmid von Diessenhofen gewählt, wodurch unser bester Kenner des volkstümlichen Theaters im Vorstand Sitz und Stimme bekommen hat. Als bald darauf Herr Architekt W. Kaufmann in Frauenfeld wegen starker Beanspruchung durch sein Geschäft den Rücktritt erklärte, benützte der Vorstand die Gelegenheit, durch die Wahl des Herrn Dr. E. Laur, des Geschäftsführers der Trachtenvereinigung, mit diesem befreundeten Verband in engere Fühlung zu kommen. Zurückgetreten ist auch nach langjährigen Diensten der Inhaber der Kontrollstelle, Herr Eugen Nägelin in Basel. Seine Arbeit ist in dankenswerter Weise zum Teil vom Säckelmeister, Herrn La Roche, zum Teil vom Verlag Frobenius übernommen worden, und das Lichtbilderwesen verwaltet nunmehr Herr Kohler in Bern, der Geschäftsführer der Berner Sektion.

Die Mitgliederzahl ist seit dem letzten Bericht ungefähr gleich geblieben: sie war 7380 im Juni 1928 und beträgt jetzt 7307. Der unvermeidliche Abgang beim Jahreswechsel ist durch Werbung nahezu ausgeglichen worden. Besonderes Lob in dieser Beziehung verdient die Energie der Sektion Aargau, welche vor zwei Jahren erst 390 Mitglieder aufwies. Sie vermochte bis Juni 1928 die Zahl auf 484 zu erhöhen und heute hat sie einen Bestand von 908 Mitgliedern erreicht. Aus diesem Beispiel ist zu ersehen, dass trotz der vielen vorhandenen Vereine durch nachdrückliche Werbung für unsere Sache immer noch neue Anhänger gewonnen werden können, und das Vorgehen der Aargauer sei deshalb zur Nachahmung empfohlen. Verhältnismässig am meisten Heimatschutzfreunde zählt immer noch Appenzell A.-Rh., wo schon auf je 100 Ein-

wohner ein Mitglied des Heimatschutzes kommt. Wäre die ganze Schweiz im gleichen Maßstab bei unserer Vereinigung vertreten, so würde sie 40,000 Mitglieder aufweisen.

Die Sektion Bern hat an der letzten Jahresversammlung den Antrag gestellt, der Zentralvorstand möchte den Beitrag der Sektionen an die Zentralkasse um 50 Rappen auf das Mitglied ermässigen. Dank verschiedenen günstigen Umständen ist es möglich geworden, diesem Wunsch zu entsprechen und den Beitrag von Fr. 3.50 auf 3 Franken herabzusetzen. Dadurch ist die Sektion Bern in den Stand gesetzt, ihren Untersektionen einen Teil ihrer Einnahmen abzutreten. Dass diese Zweigverbände eine lebhaftige Tätigkeit entfalten und eine Unterstützung verdienen, hat uns der vor kurzem erschienene gedruckte Jahresbericht der Gruppe Engeres Oberland gezeigt. Ueberhaupt darf Bern von neuem als eine unserer lebendigsten Sektionen bezeichnet werden, die bisweilen selbst das unmöglich Scheinende möglich macht.

Das vergangene Jahr war eine Zeit ruhiger Entwicklung, ruhigen Fortschrittes des Heimatschutzgedankens. Freilich wenn der Vorstand jeweilen seine Sitzungen in einer grösseren Stadt abhält, in einer Umgebung, die auch gar nichts ausgesprochen Heimatliches aufweist, so möchte er sich manchmal fast fragen, warum er noch da sei. Aber über solche Anwandlungen helfen ihm wieder andere Tage hinweg, an denen er mitten in der unerschütterten erdgeborenen Eigenart unseres Volkstums stehen darf. Eine solche Ermutigung wurde ihm zu teil an der schönen Walliser Ausstellung in Siders, wo die Vertreter des Heimatschutzes am 9. September 1928 den Tag der Trachten und Gebräuche besuchten. Eine schier unübersehbare Menge von Bauertrachten, Mundarten und Volkssitten wurde da in malerischen Bildern vorgeführt, wobei der sichere Eindruck entstand, dass all dies frisches Leben und nicht Museum war. Unser Volkstum weist wirklich noch erstaunlich viel Urwüchsiges auf, und zwar oft auf kleinem Raum in mannigfachsten Abstufungen. Dass wir nicht in einem langweiligen, normalisierten Durchschnittseuropäertum aufgehen, dass unserm Volk die starken Wurzeln seiner Kraft erhalten bleiben, darum wird sich der Heimatschutz auch weiterhin mit allem Eifer bemühen.

*Der Schreiber: Ernst Leisi.*